

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag).  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

# Wochenblatt

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag).  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rosßen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.  
Bierzigster Jahrgang.

Nr. 48.

Freitag, den 11. Juni

1880.

## Bekanntmachung, Durchschnittspreise für Marschfourage betreffend.

Die Königliche Kreisauptmannschaft Dresden hat die Durchschnittspreise für Marschfourage in dem Hauptmarktorde des hiesigen Bezirks, der Stadt Meissen, auf den Monat April dieses Jahres, folgendermaßen festgestellt:

7	Mark	70	Pf.	für	50	Kilo	Hafser,
3	"	50	"	"	50	"	Heu,
2	"	16	"	"	50	"	Stroh.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 3. Juni 1880.  
von Boffe.

## Bekanntmachung.

Nach § 10 der Beilage Lit. A. des Quartierleistungsgesetzes vom 25. Juni 1868 ist bei der vorübergehenden Inanspruchnahme von Stallungen für Dienstpferde von den Quartierträgern an Streustroh das Nothwendigste und Hausübliche zu beanspruchen.

Wenn es nun auch keinem Zweifel unterliegt, daß mit dem „Hausüblichen“ lediglich die Art des Streustrohes gemeint ist, mithin nicht Stroh einer bestimmten Getreidegattung bezw. Nichtstroh verlangt, sondern eben jedes in dem Haushalte des Quartierträgers bzw. am Orte der Bequartierung als Streu gerade übliche Stroh geliefert werden kann, so hat es sich doch als erforderlich erwiesen, festzustellen, welches Quantum unter der an betreffender Stelle gewählten Bezeichnung, d. h. dem „Nothwendigsten“ zu verstehen und von den Quartierträgern zu leisten ist.

Hierzu muß nun, um den Pferden die dürftigste Gelegenheit zur nothwendigen Nachtruhe zu verschaffen, erfahrungsgemäß für Ställe, welche vorher unbenutzt gewesen und ohne jede Streulage zur Benutzung überwiesen werden, für den ersten Tag der Einquartierung die Darreichung von  $\frac{1}{2}$  Bund Stroh (5 kg) pro Pferd als die mindeste Forderung gelten, wohingegen für die spätere Zeit, oder wenn der überwiesene Stallraum bisher mit Streu versehen gewesen ist, der tägliche Satz von 1750 g Stroh als Differenz des Strotheiles der Garaison- und Marschration genügt.

Den Gemeinden und selbstständigen Gutsbezirken werden die vorstehenden Grundsätze zur Nachachtung hierdurch bekannt gegeben.  
Meissen, am 3. Juni 1880.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
von Boffe.

## Bekanntmachung.

Die Lieferung der zur Herstellung der Kantenerweiterungen auf den Straßen-Neubaustrassen bei Mültz-Roßschen nöthigen Baumstoffe — ungefähr 18 Schock — soll, mit Auswahl unter den Bewerbern, in Accord gegeben werden.

Die Bedingungen liegen in der Kanzlei der Königl. Amtshauptmannschaft zur Einsicht aus und sind die Offerten bis Mitte Juli dies. Js.

hier einzureichen.

Meissen, am 7. Juni 1880.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
von Boffe.

## Tagesgeschichte.

Es war ein reiches, schönes und wohlgelungenes Fest, mit welchem die Stadt Magdeburg ihren 200jährigen Anfall an das jetzige Preußen feierte. Die Gunst der Lage, die Intelligenz und Strebsamkeit ihrer Geschäftsleute und die Kernhaftigkeit ihrer Bürger hat die Stadt angesehen und reich gemacht, und drei große Fürsten, der große Kurfürst, Friedrich der Große und Kaiser Wilhelm haben ihr mancherlei förderliche Gunst erzeugt. Die Krone des Jubiläums war die persönliche Theilnahme des Kaisers, er war gekommen mit seinem Sohne, dem Kronprinzen und dem Sohne des Kronprinzen, so daß die Hohenzollern in drei Generationen vertreten waren. Allen Dreien hat das Fest gefallen, wie kaum ein anderes jemals. Wunderschön und tief empfunden war das Abschiedswort des Kaisers auf dem Bahnhof an die Vertreter der Stadt: „Ich habe es in den Augen der Magdeburger gelesen, wie große Freude ihnen meine Anwesenheit bereitet hat. Es ist ja nicht mein Verdienst; ich habe es dem lieben Gott zu danken, daß ich so bin, wie ich bin und die Leute mich lieb haben. Es war kein Empfang, sondern eine Huldigung.“ Im Staatsanzeiger hat der Kaiser Wilhelm den Magdeburgern nochmals seinen Dank ausgesprochen. Der Zusammentritt der Botschafter-Konferenz in Berlin ist nunmehr auf den 16. Juni festgesetzt.

Fürst Bismarck soll sich in einem vertraulichen Gespräche mit einem hochgestellten Diplomaten tief verstimmt und entnuthigt über die Lage der deutschen Politik ausgesprochen haben. Was er dem Diplomaten vertraut, ist in einem Leitartikel der „Köln. Ztg.“ zu lesen. Das parlamentarische Leben, klagte er, entbehre der Führung oder vielmehr die Führung liege in den Händen der Masse der Wähler, anstatt durch einen Generalstab der Intelligenz jeder Partei geleitet zu werden. Man frage sich bei keiner Vorlage, was zweckmäßig und dem Lande und seiner Zukunft nützlich, sondern nur, was bei der Menge der Wähler populär sei; „ein byzantinischer Servilismus gegen den mutmaßlichen Willen der Wähler gebe den Ausschlag.“ Eine Niederlage in der kirchenpolitischen Frage werde er nicht hinnehmen; er könne weder in den Commissionen, noch im Landtage persönlich eingreifen, denn seine Stellung als Kanzler und sein persönliches Selbstgefühl würden ihm nicht gestatten, sich im Landtage ebenso wie im Reichstage der Gefahr auszusetzen, daß er mit Aufwendung der

letzten Kräfte öffentlich in den Wind rede. Angesichts seiner letzten Niederlage würde er sein Amt niedergelegt haben, wenn der persönliche Wille des Kaisers ihn nicht abhielte. Er werde sich in Zukunft von den parlamentarischen Geschäften zurückhalten und auf die Arbeiten beschränken, welche die auswärtigen Beziehungen des Reichs mit sich brächten; seine Stellung im Reichstag und Landtag könne von jedem anderen Minister mit demselben Erfolg ausgeführt werden wie neuerdings von ihm. Seine Kräfte würden in fruchtlosen parlamentarischen Kämpfen vollständig erschöpft.

Dortmund, 8. Juni. Heute früh fand auf Schacht 2 der benachbarten Zeche Neu-Herlorn eine Entzündung schlagender Wetter statt, bei welcher mehrere Bergleute getödtet wurden. Bis Mittag waren, wie die „Westphälische Ztg.“ meldet, bereits 8 Tödtet zu Tage geschafft. Nach einer weiteren Meldung sind bei der Explosion 19 Personen ums Leben gekommen und 7 verwundet. Ueber die Veranlassung der Explosion verlautet noch nichts.

Der Kaiser von Rußland hat durch ein Manifest seine Unterthanen von dem am 3. Juni erfolgten Ableben der Kaiserin in Kenntniß gesetzt. Die feierliche Ueberführung der Leiche der hohen Frau in die Peter-Paul-Kirche hat am Montag stattgefunden. Die Theilnahme des russischen Volkes aller Klassen an dem Verluste, der das Kaiserhaus durch den Tod der erst sechsundfünfzigjährigen Kaiserin betroffen hat, war eine großartige und wurde hervorgebracht theils durch die aufrichtige Liebe für die Verbliebene, die sich auf dem Gebiete der Volksbildung und Armenpflege hochverdient gemacht hat, und theils durch die den meisten Russen eigenthümliche Verehrung der Czarenfamilie. Dem Kaiser und dem Thronfolger wurden unzählige Beileidschreiben aus allen Städten des Landes zugesandt und der Kaiser Alexander, den die innigste Liebe mit seiner verbliebenen Gemahlin verband, thut Alles, um die Verstorbene zu ehren. Für den Petersburger Hof und die russische Armee ist eine sechsmonatliche Trauer festgesetzt.

Die Pariser Ultra-Radikalen rühren sich immer mehr. In Belleville, einer fast nur von Arbeitern bewohnten Vorstadt Paris findet demnächst eine Ersatzwahl zum Pariser Gemeinderath statt und die Belleviller Wähler haben beschlossen, den Communard Trinquet, welcher auf der französischen Verbrecher-Colonie Caledonien, in der Südsee, internirt ist, als Candidat aufzustellen, trotzdem, daß Trinquet

wegen Ermordung der Geißeln und Brandstiftung zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt worden ist und deshalb von der allgemeinen Begnadigung der Communisten ausgeschlossen wurde.

Das Duell zwischen dem Fabrikanten Köchlin und Rochefort hat in der Nähe von Genf stattgefunden. Rochefort hat einen gehörigen Deutzettel, einen Degenstich dicht oberhalb des Magens, erhalten; er verdankt sein Leben nur der Gnade seines Gegners, der es in der Hand hatte, ihn zu durchbohren. Ob ihm auch sein loses Maul gestopft ist? Die Gegner schieden ohne den üblichen Händedruck. Rochefort's Söhnelein in Paris ist nicht weit vom Stamm gefallen: er schwagt, lügt und drängt sich vor, ganz wie sein Alter.

Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika liest man seltsame Dinge. Als Bewerber um den Präsidentenstuhl tritt der General Grant wiederum auf. Er hat eine zweijährige Reise um die Welt mit Weib und Kind gemacht, ist überall mit Pomp aufgetreten und die ungeheuren Kosten hat eine Aktiengesellschaft aufgebracht, deren Mitglieder seine Anhänger sind, und die nun ihre Dividenden erwarten d. h. fette Aemter aller Art. Dazu ist nöthig, daß Grant wieder Präsident wird. Viele Leute aber seiner eigenen Partei denken an die grauenhafte Corruption unter der früheren Präsidentschaft Grants. Grant war ein guter Feldherr, hat aber kein Verwaltungstalent; eine Bande von Abenteuern und Gaunern hatte sich an ihn herangedrängt, welche ihre Aemter schamlos ausbeutete. Ein Scandal folgte dem andern. Der Kriegsminister des Diebstahls, der Marineminister des Betruges und Aemterschachers, der erste Privatsecretär Grants der Mithilfe bei ungeheuren Steuerunterschlagungen gerichtlich überführt, — so gieng fort Woche für Woche. So würde es leicht wieder gehen und deshalb sind die meisten Deutschen drüben gegen eine Wahl Grants.

Nach den neuesten Nachrichten aus Chicago ist Grant bei der Wahl unterlegen und der Kandidat der Republikaner, Garfield, zum Präsidentschaftskandidaten ernannt.

### Waterländisches.

Wilsdruff. Wir freuen uns, heute bestätigen zu können, daß die in voriger Nummer unseres Blattes ausgesprochene Bitte bezüglich des Concertes zum Besten der Frauenvereinscasse keine vergebliche gewesen ist, denn der Besuch desselben war ein sehr zahlreicher zu nennen und die Gaben sind reichlich gestossen, so daß nach Abzug der geringen Kosten weit ins zweite hundert Mark an die Frauenvereinscasse abgeliefert werden können. Ueber das Concert selbst enthalten wir uns als Liedertäfler des Urtheils und würden uns freuen, wenn von unparteiischer Seite uns eine Recension zugehe.

Wilsdruff. Wiederum feierte, genau vier Wochen später, am 6. Juni, ein ehrwürdiges Ehepaar, Herr Lamm nebst Gattin, die goldene Hochzeit. Morgens 4 Uhr, als die Verehrten noch in Morpheus Armen lagen, ertönten liebliche Musikklänge und kündigten ihnen den Tag der hohen Freude an. Namens der Gemeinde Steinbach überreichte Herr Vorstand Kirsten dem Jubelpaar ein ansehnliches Geldgeschenk, wofür herzlich gedankt wurde. Zwei Uhr Nachmittags fand ein solenner Kirchenzug in das Gotteshaus zu Neufkirchen statt. Auch hier waren die Zuhörer tief ergriffen von der Rede des Herrn Pastor Griebhammer, welcher es meisterhaft verstand, die Vergangenheit des Jubelpaares wie überhaupt das menschliche Leben mit beredten Worten zu zeichnen. Am schönen „Rückzug“ nach Steinbach hethelichte sich auch der gefeierte Kanzelredner, sowie Herr Cantor Werner, welchem gleichfalls Dant gebührt für den schönen Chorgesang, den er mit seinen Schülern in der Kirche zu Neufkirchen auführte. Ein feines Soupe, wobei treffliche Toaste gesprochen wurden, auch von 6- und 7jährigen Kindern, vereinigte alle Betheiligten im Schumann'schen Gasthaus. An dem von der Gemeinde Steinbach arrangirten Tänzchen nahmen Alle lebhaften Antheil und auch die zahlreich erschienenen Verwandten aus Dresden pr. Omnibus wurden inne, daß Steinbach und Umgegend doch ein herrliches Stückchen Erde ist!

Am 14. dieses Monats und folgende Tage findet abermals eine Ausloosung Königlich Sächsischer Staatspapiere statt, von welcher die 4% Staatsschulden-Cassenscheine von den Jahren 1852/55/58/59/62/66 und 68, die auf 4% herabgesetzten, vormals 5% dergleichen vom Jahre 1867, die 4% dergleichen vom Jahre 1869, die 4% dergleichen vom Jahre 1870 und die im Jahre 1871 durch Abstempelung in 3 1/2% und bez. 4% Staatspapiere umgewandelten Löbau-Zittauer Eisenbahn-Aktien Lit. A. und B., ingleichen die den 1. Dezember 1880 und bez. den 2. Januar 1881 zurückzahlenden, auf den Staat übernommenen 3 1/2% Partialobligationen von den Jahren 1839/41, 4% Schuldcheine vom Jahre 1854, 4% dergleichen vom Jahre 1860 und 4% und bez. auf 4% wieder herabgesetzten, vormals 5% dergleichen vom Jahre 1866 der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie betroffen werden. — Die Inhaber von den genannten Staatspapieren werden hierauf noch ganz besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämmtlichen Bezirkssteuer-Einnahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. — Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Ausloosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich nicht dem Irrthum hinzugeben, daß, so lange sie Coupons haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungelündigt sei. Die Staatslassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentirten Coupons nicht vornehmen und lösen jeden echten Coupon ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Betheiligten in Folge Unkenntniß der Ausloosung zuviel erhobenen Coupons seiner Zeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können.

Hauptverhandlung der Strafkammer Meissen am 25. Mai: Nach einer Erklärung der mit der Kontrolle der Wehrpflichtigen beauftragten Behörde, im vorliegenden Falle der R. Amtshauptmannschaft Meissen, hatten sich die Wehrpflichtigen Woldemar Richard Wolf aus Löthain, Gustav Moritz Schumann aus Klipphausen, Oskar Löser aus Kleinschönberg, Julius Moritz Fleischer aus Kesselsdorf und Georg Robert Thiele aus Meissen zu den angeordneten Revisionen nicht gestellt, war deren Aufenthalt im Deutschen Reich nicht ermittelt wor-

den, hatten sich, der angestellten Erkundigungen ungeachtet, keine Umstände ergeben, welche die Annahme ausschließen, daß die Wehrpflichtigen, um sich dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubniß entweder das Bundesgebiet verlassen haben oder nach erreichtem militärpflichtigen Alter im Auslande verblieben seien. Da die Genannten nun in der heutigen Hauptverhandlung der öffentlichen Vorladung ungeachtet nicht erschienen waren, wurde ein Jeder von ihnen wegen Verletzung der Wehrpflicht zu 300 Mark Geldstrafe, eventuell zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. (Meißner Tagebl.)

Döhlen. In der vor Kurzem hier abgehaltenen Kirchenvorstaatsitzung ist der Neubau einer Kirche im frühgothischen Baustile nach dem Plane des Architekten Wöckel beschlossen worden. Die Gemeinde erhöhte den bereits angesammelten Baufond von 36,000 Mk. auf 50,000 Mk. und Baron v. Burgk sagte die überaus reiche Beihilfe von 30,000 Mk. zu.

Vor etlichen Tagen ist in Klein-Ischocher bei Leipzig ein zweijähriges Kind in Folge eines Insektenstiches binnen zwei Tagen gestorben. Das Insekt hatte das Kind über dem linken Auge gestochen, worauf die Geschwulst einen enormen Umfang annahm und die sofort herzugekommene ärztliche Hilfe keine Rettung mehr bringen konnte.

Einer Einwohnerin von Stötteritz bei Leipzig ist die Courage, welche sie kürzlich einem Schullehrer gegenüber an den Tag gelegt, sehr übel bekommen. In der Meinung, daß ihrem Töchterchen vom Lehrer Unrecht gethan worden sei, rückte sie demselben vor's Quartier, d. h. sie suchte ihn in der Schule auf, ließ ihn herauskommen und verabreichte ihm, als ihr das Unbegründete ihrer Vorwürfe nachgewiesen wurde, plötzlich eine Ohrfeige. Für diese Thätlichkeit erkannte das dortige Schöffengericht auf eine dreiwöchige Gefängnißstrafe.

Geithain, 8. Juni. Gestern fand die Verpachtung der zum Rittergute Sahlis gehörigen Kirchennutzung statt; es wurde hierbei der sehr hohe Preis von 9770 Mark erzielt.

Delsniß b. L., 7. Juni. Vor einigen Tagen brachte das „Berliner Tageblatt“ von hier eine grell gefärbte Schilderung von einem Grubenbrande auf dem 4. Födy des Deutschlandschachtes, wonach die ganze Grubenanlage gefährdet erschien. Anlaß zu dieser Aufsehen erregenden Nachricht hatte ein unbedeutender Streckenbrand gegeben, wie er im Betriebe des Kohlenbergbaues häufig vorkommt. Derselbe war aber binnen einer Stunde gelöscht worden, sodas der Betrieb des werthvollen Berges keinerlei dauernde Störung erlitten hat.

Aus dem Erzgebirge, 4. Juni. Nach den vielen Klagen, welche ein trübes Bild über den Saatenstand vom Königreich Sachsen geben, scheint überhaupt in den höheren Regionen der Frost nicht so scharf gewesen zu sein, wie in den niederen; nur die Haupternte unserer Gebirgsarmen dürfte etwas kümmerlich ausfallen, da die Heide-, Erd- und zum Theil auch die Preiselbeeren vor dem Frost in Blüthe standen. Indes finden die Armen in dem gegenwärtigen Aufschwunge der Industrie einen reichlichen Ertrags. Die Strumpfwarenbranche steht in bester Blüthe. Es kann dem Auftrager, namentlich in bunter Waare, nicht immer Genüge geleistet werden. Auch die Arbeitslöhne sind in Folge dessen gestiegen, so daß kein Mangel vorhanden ist. Die nächste Folge hiervon ist, daß auch den Spinnereifabriken, die in den letzten Jahren so oft zu darben hatten, wieder Arbeit und Verdienst zufließt. Auch in den Eisen-, Maschinen- und Werkzeugfabriken rühren sich fröhlich alle Hände. Wenn auch das Spigengeschäft noch nicht ganz den Erwartungen entspricht, so steht dagegen die Sortfabrikation in der schönsten Blüthe; sie belebt alle Häuser und Straßen. Ueberall sieht man Alt und Jung mit Anfertigen von Sortschmüren beschäftigt und die Sortfabrikanten überbieten einander den Arbeitern gegenüber mit Lohnerhöhungen. Eine Sortnäherin bringt es gegenwärtig bei Fleiß und Arbeitslust täglich bis auf 2 M., ein Kind bis auf 1 M. Dies ist hauptsächlich der Aufhebung des Veredelungsverkehrs mit zuzuschreiben, denn vor derselben durften die böhmischen Arbeiter eben so viel fertige Sortwaren frei über die Grenze nach Sachsen schaffen, als sie Rohmaterialien bezogen hatten. Das hat nun sein Ende erreicht. Es werden daher auch alle nur verfügbaren Hände angespannt und dürften also für die Bewohner des Gebirges die Aussichten für die Zukunft nicht so trübe sein, als man zu glauben scheint.

### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 3. Trinitatissonntage

Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl.

### Bligableitungen

neuester Construction, sowie Prüfung älterer Leitungen auf Leitungsfähigkeit werden sorgfältig mittels Apparates vorchriftsmäßig geprüft und vorgefertigt.

Bau-Arbeiten sowie jede andere in dieses Fach einschlagende Arbeit werden schnellstens und billigt ausgeführt in der Schloßerei von C. Hennig.

Endesgefertigter bezeuge hiermit, daß ich den Dresdener weissen Brust-Syrup des Herrn G. A. W. Mayer aus der Apotheke des Herrn Ant. Pasperger zum St. Salvator in Raab gegen hartnäckigen Katarrh, anhaltenden Husten und Lungenverfälschung mit vorzüglichem Erfolge angewendet habe und nach Gebrauch einiger Flaschen meine Gesundheit vollkommen hergestellt wurde, daher ich denselben Jedermann, der mit dergleichen Uebeln behaftet ist, mit der besten Zuversicht empfehlen kann.

Raab. Sigmund von Deßky,  
Bischof zu Casarapel und Groß-Probst des Raaber Dom-Capitels,  
Geheim-Sekretair Sr. Heiligkeit des Papstes.

Lager des echten weissen Brust-Syrup von G. A. W. Mayer hält für Wilsdruff Herr Th. Ritthausen u. B. Hoyer, für Meissen Herr C. E. Schmorl u. für Nossen Herr A. Klemann.

Auszuweisen sind sofort oder bis Michaeli 1880

### Cassengelder in beliebiger Betragshöhe

bei entsprechender Sicherheit zu 4 1/2% Jahreszinsen. Nachweis durch Heinrich Poeland in Gelnhausen.

Wirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. Franco-Offerten sind innerhalb 8 Tagen sub G. H. 600 postlagernd Carlsruhe (Baden) zu richten.

Eingang nur Webergasse 1 der Arnoldsch. Buchhandl. gegenüber.

Webergasse 1, Siegfried Schlesinger, Hotel Klinge, eine Treppe, eine Treppe.

Größtes Waarenlager **Dresdens**. Sämmtliche Artikel in Manufacturwaaren und in gleichmäßig großer Auswahl vertreten. Die bloße Besichtigung der Waarenvorräthe ist bereitwilligst gestattet und mein Personal angewiesen, auch dabei mit meiner Kundschaft auf's Freundlichste zu verkehren. Das Etablissement hat sich nicht nur durch seine billigen Preise, sondern vorherrschend durch seine vorzüglichen Waarengattungen, die es zu außergewöhnlich billigen Preisen abgibt, den weitverbreiteten Ruf erworben.

### Billige Preisnotizen:

Schwarze Kleiderripse 30 Pf. — Schwarze Alpaccas 30 Pf. — Schwarze  $\frac{3}{4}$  Cachemirs 50 Pf. — Schwarze  $\frac{7}{8}$  Ripse 80 Pf. — Schwarzer Kleidertaffet 13 Ngr. — Schwarzer Seidenrips 15 Ngr. — Bunte Rips-Seide 16  $\frac{1}{2}$  Ngr. — Schwarzer Patent-Sammet 50 Pf. — Schwarzer Seiden-Sammet 14 Ngr. — Schwarze Tuche und Buckskins. — Doppel-Lustre 20 Pf. — Carrirte Plaidstoffe 27 Pf. — Reinwollne Kleiderstoffe 40 Pf. — Reizende gemusterte Kleiderstoffe 28 Pf. — Rockmoirés 30 Pf. — Unterrockstoffe 26 Pf. —  $\frac{7}{8}$  Rockflanelle 35 Pf. — Hosenzeuge, Cords & Duffs zu Jacken. —  $\frac{10}{16}$  Möbeldamast 60 Pf. —  $\frac{10}{16}$  reinwollne Möbelripse v. 14 Ngr. — Häkelstoffe 25 Pf. — Bunte Gardinen 15 Pf. — Deckeneattune 21 Pf. — Weisse Gardinen v. 15 Pf. — Läufer 25 Pf. — Teppiche v. 2 Thlr. — Bettvorlagen v. 16 Ngr.

Das Etablissement wird sich niemals mit den Grundsätzen derjenigen Geschäfte befreunden, die nur geringe Waarengattungen ankaufen und durch lügenhafte Reclamen das Publikum zu blenden suchen.

Reizende waschechte Cattune 14 Pf. — Hochfeine Elsässer Waschstoffe 25 Pf. — Bettcattune schwerste Waare 22 Pf. — Bettzeuge v. 15 Pf. — Schwerste Bettzeuge 28 Pf. —  $\frac{3}{4}$  Halbleinen 18 Pf. —  $\frac{3}{4}$  Reinleinen 25 Pf. —  $\frac{3}{4}$  Reinleinen 40 Pf. —  $\frac{12}{16}$  Bettuchleinen 60 Pf. — Stangenleinen 19 Pf. — Chiffon & Shirting von 11 Pf. — Graue Handtücher 9 Pf. — Weisse Handtücher 18 Pf. — Graue Wischtücher Dgd. 25 Ngr. — Weisse Tischtücher v. 80 Pf. — Servietten 35 Pf. — Bunte Taschentücher v. 7 Pf. — Bunte Kopftücher 30 Pf. — Nähtischdecken 75 Pf. — Kommodendecken 90 Pf. — Gestickte Tischdecken 21 Ngr. — Grosse Moiréschürzen 60 Pf. — Blaue Hemden- & Schürzenleinen spottbillig. — Fertige Arbeitsschürzen 95 Pf. — Regenmäntel, fertige Unterrocke, Seidenband, Tüll, Spitzen, Flanelle, Lamas, lein. & seidne Taschentücher und noch viele 100 andere Artikel.

Für Wiederverkäufer lohnendste Bezugsquelle.  
Eingang nur Webergasse 1, Ecke der Seestraße.  
Die Waarenvorräthe sind in 12 verschiedene Zimmer eingetheilt!!

Für Wiederverkäufer  
und Hausfrauen:

## Nester

von  $\frac{3}{4}$  weiß Halbleinen à 1—5 Meter  
in ganzen Schocken à 11 Mark  
und in einzelnen Nestern à 35 Pf. das Meter.

**Robert Bernhardt**  
DRESDEN

22—23 Freiburger Platz 22—23.

Garnbleicherei.  
Bis Ende Juni übernehme ich alle Arten Garne zu bleichen.  
Freiburgerstraße. Moritz Wehner.

Ein nüchternen Mittelknecht oder Logelöhner, der auch Ackerarbeit versteht und gut mähen kann, erhält Arbeit.  
Kimbach. Kapler.

Unterzeichneter hat in **Rossen**, Waldheimerstraße Nr. 93, I. ein

## Vermessungs-Bureau

eingerrichtet und empfiehlt sich zur Ausführung geometrischer Arbeiten, Dismembrationen, Nivellements, Grenzbestimmungen u. Albert Lochner, verpfl. Geometer.

## Gutsverkauf.

Ein Gut von 23 Acker 95  $\square$  Ruthen, mit oder ohne Inventar, herberg- und auszugsfrei, ist beauftragt zu verkaufen  
Ortsrichter Umlauf  
in Grumbach.

## Ein Hausgrundstück

mit Kramerei, 3 Scheffel Areal, passend für jeden Professioner, steht zu verkaufen. Näheres in der Expedition dies. Blattes.

## Eine Schmiede,

die einzige im Orte, mit 7 Scheffel Areal, sofort verkäuflich.  
Auskunft ertheilt Preisler in Dippoldiswalde.

## Eine Mühle mit Schaufwirthschaft

und Bäckerei, oder ein Gasthaus mit Bäckerei und Kramladen wird bei 6000 Mt. Anzahlung sogleich zu kaufen gesucht durch den Auctionator Preisler in Dippoldiswalde.

## Für Tischler,

welche sich eine sichere Existenz verschaffen wollen, namentlich solche, welche in Bantischlerei fortkönnen, ist ein leichtes Fortkommen geboten. Näheres durch  
Bruno Kunze,  
Oberlöbzig.

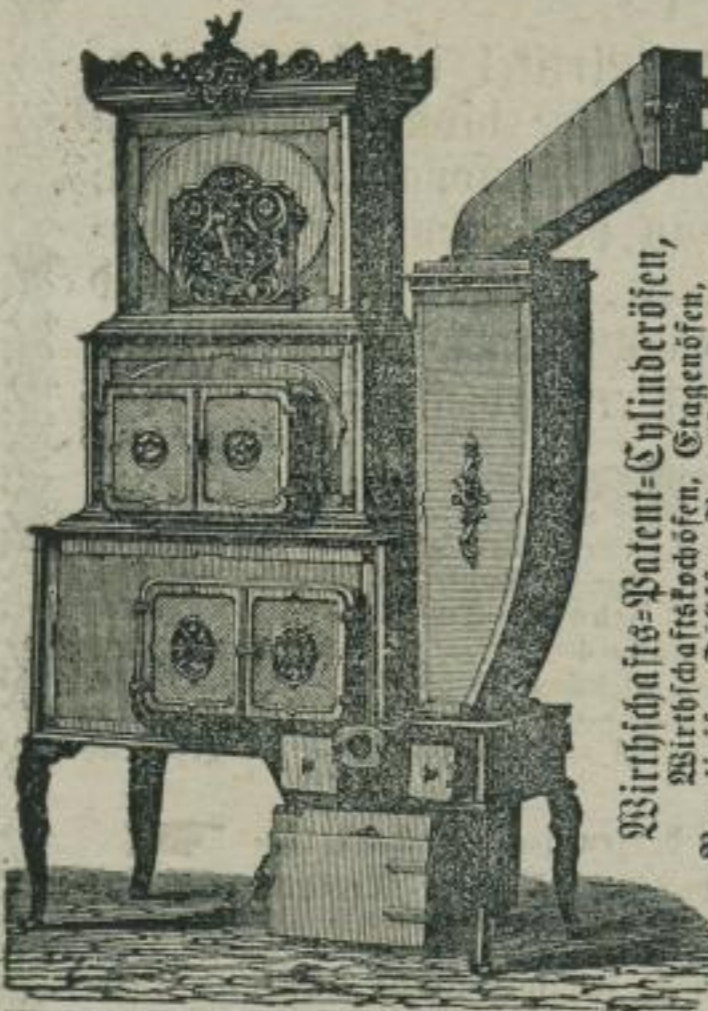
# Kirchliche Bekanntmachung.

Den zu **Wilsdruff** wohnhaften Gliedern unserer Kirchengemeinde, soweit es ihnen angeht, wird andurch Folgendes bekannt gegeben:

Da die Herren Kaufmann Engelmann, Bürgermeister Fieker und Kirchencassirer Legler hier nach Ablauf der Zeit, für welche sie gesetzlich zu Mitgliedern des hiesigen Kirchenvorstandes gewählt wurden, aus demselben auszutreten haben, so ist eine **Neuwahl dreier Kirchenvorsteher für Wilsdruff** nöthig. Die Listen, in welche sich ein jeder selbstständige Hausvater, der das 25. Lebensjahr erfüllt hat, er sei verheirathet oder nicht, einzeichnen muß, wenn er an der bevorstehenden Wahl theilnehmen will, liegen von **nächster Mittwoch den 9. Juni an bis zum 23. Juni** bei Herrn Bürgermeister Fieker und Herrn Kaufmann Engelmann aus.

Wilsdruff, am 7. Juni 1880.

Dr. phil. A. Wahl,  
Pfarrer.



Wirtschafts-Patent-Cylinderöfen,  
Wirtschaftskochöfen, Stagenöfen,  
Regulirofen, Kullöfen, Rundöfen, Kanonen-  
öfen, Böhmisches Ewarbeerde, Kessel, Kalkplatten, Kessel, Wasser-  
pfannen, Pferde- und Kuhstuppen, Küchenausgüsse, emaillirte  
Kochgeschirre, Stahl, Wals, Band- und Schmiedeeisen, Platte,  
Schwäre, Wagenbüchsen, Achsen, Gangstangen, Kupferdrabseile,  
Eisenstrahl, Drahtnägel, Dachfenster, Chamotteplatten und Rohre,  
Chamotte-Röhre, Pferde- und Schweinetröge u. empfehlen  
zu Fabrikpreisen **F. Thomas & Sohn.**  
Wilsdruff.

**Neue Singer-Nähmaschinen**  
mit Original-Patentspülvorrichtung  
aus der Fabrik von  
**Seidel & Naumann in Dresden,**  
das solideste und vorzüglichste Fabrikat, empfehle ich unter **reellster**  
**Garantie zu Fabrik-Preisen.**  
Alleiniger Repräsentant für **Wilsdruff** und Umgegend  
**Aug. Schmidt, Wilsdruff.**

**Eduard Wehner.**  
Auf mein großes Lager von  
**Damenkleiderstoffen**

erlaube ich mir aufmerksam zu machen und empfehle besonders die so  
schnell beliebt gewordenen  
**Beige und Beige-Lustre.**  
Einen Bosten  und gestreifte Stoffe verkaufe unter Werth,  
Elle von 25 Pfg. an.

**Waschstoffe.**  
Kattune, Mtr. von 35 Pfg. an.  
Elle " 20  
Piqués, Meter von 55 Pfg. an.  
Elle " 30  
**Madapolamas** (Neuheiten). **Satin** zu Anzügen für  
**Knaben**, halte in bedeutender Auswahl am Lager, für **Wasch-**  
**echtheit** garantire ich, da jedes Stück sorgfältig darauf geprüft ist.  
**Eduard Wehner,**  
nur Meißnerstraße.

Zu Fabrikpreisen  
offeriren wir unter **Garantie**  
**echt steyrische Sensen, Zeichen Gemskopf,**  
**Schlüssel, Wildermann, Tannebaum, Kelch,**  
**sowie echte Gussstahlsensen**  
wie folgt:  
7händig = 68 cm oder 30 Zoll sächs. à Stück Mtr. 1. 85.  
7 1/2 " = 74 " " 32 " " " " " 1. 95.  
8 " = 79 " " 34 " " " " " 2. —  
4spännig = 87 " " 37 " " " " " 2. 40.  
echt Steyrische Eichel-Sicheln " " " " " 40.  
Abraff-Sicheln " " " " " 30.  
und halten wir unser bedeutendes Lager darin bestens empfohlen.  
**Wilsdruff, Dresdnerstraße.**

**F. Thomas & Sohn.**  
**Sophas, Rohrstühle, Federmatraken,**  
solid und dauerhaft, selbst gearbeitet, empfiehlt zu billigen Preisen.  
**Alle Möbel reparirt schnell und gut Münzner.**  
Lindenschlösschen.

## Geschäftsöffnung.

Hiermit zur ergebenen Anzeige, daß ich mich in **Weistropp**  
als **Sattler und Tapezire** niedergelassen habe und empfehle mich  
den geehrten Bewohnern von Weistropp und Umgegend in allen  
in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und versichere bei solider Be-  
dienung die billigsten Preise.  
Hochachtungsvoll  
**Weistropp.** **Heinrich Kratzsch,**  
Sattler und Tapezire.

Ein sprungfähiger 2jähriger Bulle  
(Allgäuer) steht im Gute No. 25 in  
Blankenstein zum Verkauf.

Ein starker, zweispänniger Bretwagen  
steht zum Verkauf. Näheres die Exped. d. Bl.

Morgen Sonnabend, früh 7 Uhr, wird ein **Schwein**  
verpundet, à Pfd. Fleisch 55 Pfg., Wurst 60 Pfg.,  
bei **A. Schubert, Berggasse.**

**Gasthof zum weißen Adler**  
empfiehlt seine  
**hochfeinen Biere.**  
Eine frische Sendung **Culmbacher fl. Hering,**  
**fl. Feldschlösschen Gressen-Bier** und hoch-  
feine einfache Biere direct vom Eis.  
**Exquisite Küche**  
empfiehlt hochachtungsvoll  
**Otto Gietzelt.**

**Turn- Verein.**  
Die **Abfahrt nach Rommash** erfolgt pünktlich Sonntag  
früh 2 Uhr vom hiesigen Marktplatz ab. **Der Turnrath.**

**Liedertafel.**  
Heute **Freitag, den 11. Juni a. e.,** Abends 8 Uhr,  
**Generalversammlung.**  
Berathung einer Gesellschaftspartie. **Der Vorstand.**

**Sonntag, den 13. Juni,**  
**Schweinsprämienkegelschieben**  
und **TANZMUSIK**  
im **Gasthaus zu Kleinschönberg,**  
wozu freundlichst einladet **Ernst Döhnert.**

**Gasthof zu Grumbach.**  
Nächsten Sonntag den 13. Juni  
**2. Abonnement-Concert**  
gegeben von der Stadtkapelle zu Wilsdruff unter Leitung des Herrn  
Director **W. Kiessig.**  
**Anfang 7 Uhr.** **Entree 40 Pfg.**  
Nach dem Concert folgt für die Concertbesucher **BALL.**  
Dazu ladet freundlichst ein **Otto Weisbach.**

**Sonntag, den 13. Juni,**  
**Großes**  
**Schweinsprämien-schießen**  
mit **Garten-Concert**  
im oberen **Gasthose zu Kesselsdorf,**  
wozu freundlichst einladet **Adolf Scharfe.**

**Sonntag, den 13. Juni,**  
**Bratwurstschmaus**  
im **Gasthaus zu Unfersdorf,**  
wozu freundlichst einladet **H. Wustlich.**  
**Marie Köhler,**  
**Gustav Wahl**  
empfehlen sich als Verlobte.  
**Ortrand im Juni 1880.**

# Beilage

zu Nr. 48 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

## Getrennte Herzen.

Erzählung von E. Heinrichs.  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Erika!“ versetzte der junge Mann außer sich vor Seligkeit und Glück und er preßte die kleine Hand an sein Herz; „doch nein, nein, die Seligkeit wäre zu groß, ich mag an ein solches Glück nicht glauben. Sie sind ein Engel und ich — müßte ein Schurke sein, wollte ich in dieses reine, unschuldige Herz Wünsche streuen, die sich nicht realisiren können; denn ich bin ein unbedeutender Mensch, der freilich den festen Entschluß und vielleicht auch die Fähigkeit, das Talent besitzt, ein echter Künstler zu werden. Jetzt bin ich nichts, armer Leute Kind, niederem Stande entsprossen, während Sie, ein Engel an Schönheit und Herzensgüte, an Reinheit und Kindesunschuld, im sonnigen Glanze des Reichthums zu leben gewohnt sind. Doch einen Engel darf man wohl lieben, sein Ideal weiblicher Vollkommenheit im Herzen tragen; o, vergönnen Sie doch dem Armen dieses große Glück und er muß zufrieden sein.“

Erika hatte diesem Ergüsse des jungen Mannes mit einem wehmüthigen Erstaunen und holdem Eröthen zugehört, sie hatte ihre Augen zu Boden gesenkt und ihm dann ganz sanft ihre Hand entzogen.

„Ach,“ seufzte sie nun schmerzlich, „der Reichthum ist sehr langweilig, ich wollte, daß ich mein Loos mir selber bestimmen könnte, wie Sie; — ist es denn etwas Großes, sich Alles im Ueberfluß schenken zu lassen? Ich möchte auch Sängerin werden.“

„Vor einigen Wochen redeten Sie anders, mein Fräulein!“  
„Da war ich ein einfältiges Kind, jetzt denke ich anders darüber. Ach, wäre mein Vater doch ein armer Mann, wie viel leichter könnte ich ihm gehorchen; aber nun muß ich diesem Herrn Leidenfrost nach Amerika folgen, so gebietet es die kindliche Pflicht.“

„Der Glückliche,“ seufzte Willrich; „ich kenne ihn sehr gut, er ist ein waderer, liebenswürdiger Mann.“

„Meinetwegen möchte er ein Engel sein, wäre er nur in Amerika geblieben,“ rief Erika trohig; „ich mag ihn gar nicht, und sein Name ist mir ganz unausstehlich. Aber woher kennen Sie ihn denn?“

„Ich habe ihn vor zwei oder drei Jahren in Amerika gesehen und gekannt,“ versetzte der junge Mann ausweichend, wobei ein düsterer Schatten seine Stirn umwölkte; „doch muß ich wiederholen, mein Fräulein, daß er ein höchst achtbarer Mann —“

„Und ein schlechter Sohn ist,“ fiel Erika ironisch ein, „der in zehn Jahren nicht ein einziges Mal an seine Eltern gedacht hat und dafür nun auch seine gerechte Strafe empfängt. Doch lassen wir ihn, ich mag nichts von ihm hören und werde auf der Reise ja Zeit genug bekommen, ihn kennen zu lernen. — Noch eins, mein Freund! Sie müssen mir Ihre Bild zur Erinnerung schenken, dann erhalten Sie auch das meine.“

„O, mein theures Fräulein! wie hoch beglücken Sie mich dadurch,“ stammelte Willrich von dieser reizenden Raubthat ganz außer Fassung gebracht; „Sie geben mir damit zugleich die große Hoffnung, Sie dereinst noch einmal wieder zu sehen.“

„Nun ja, einmal müssen wir uns doch noch wieder sehen, bevor ich die Reise antrete. Ach, könnten Sie doch mitreisen, Sie würden meinem Vater sicherlich gefallen. Haben Sie noch etwas anderes gelernt?“

„Ich bin Kaufmann —“  
„Ach, das ist ja prächtig,“ jubelte Erika, in die Hände klopfend, „dann reisen Sie doch gleich mit uns.“

„Sie vergessen meine Kunst, theures Fräulein!“ lächelte Willrich, sich wie in einem süßen Traum befangen, an ihrem Anblick bezaubert; „erst muß ich Ihrer würdig sein, bevor ich —“

Er brach ab, da in diesem Augenblick die Steindorf'sche Gartenpforte sich öffnete und Elisabeth heraustrat. Erika flog mit einem Jubelruf in ihre Arme, während Willrich zögernd und in sichtlichem Besorgniß ihr folgte. Er senkte verlegen die Augen, als der Blick der jungen Musiklehrerin mit einem seltsamen Ausdruck auf ihm ruhte.

„Ich wollte gerade zu Dir, Elisabeth!“ rief Erika; „die Tante sendet mich mit einer Einladung für Dich und Papa Steindorf auf heute Abend zu einer Soiree —“

„Kommt große Gesellschaft?“ fragte Elisabeth rasch.  
„Nein, wir sind ganz unter uns, wenn Du den Amerikaner mit dem frohigen Namen nicht dafür halten solltest; wir werden nach Herzenslust musciren und Papa Steindorf bringt seine Geige mit.“

„Schön, wir werden kommen,“ versetzte Elisabeth in ihrer heitern Weise; „Sie wollen wohl zu meinem Vater, Herr Willrich?“ wandte sie sich an diesen, der verlegen stehen geblieben war; „entschuldigen Sie, daß ich Ihnen den Eingang versperrte.“

Sie trat lächelnd zur Seite und seinen Hut ehrerbietig ziehend, verschwand der junge Mann im Garten.

Erika schaute dem jungen Mann träumerisch nach, als kämpfte ihr Herz mit der Reizung, ihm zu folgen.

„Pöblich sagte sie hastig: „Es ist doch wohl besser, daß ich Deinem Vater die Einladung selber bringe.“

„Wenn Du es meinst, kleine Erika!“ lächelte Elisabeth; „indessen wäre es nicht nothwendig, da ich bald wieder heimkehre, — auch würdest Du am Ende die Gesangsstunde des jungen Herrn unterbrechen.“

„Apropos, mein Schatz! kennst Du diesen Herrn Willrich? Es war mir so, als unterhieltest Du Dich mit ihm oder habe ich mich vielleicht geirrt?“

„Nein, Du hast Dich gar nicht geirrt,“ versetzte Erika mit einem unterdrückten Seufzer, „ich unterhielt mich recht hübsch mit ihm, er ist ein interessanter und sehr schöner junger Mann, nicht wahr?“

„hm, das habe ich beides noch nicht bemerkt. Er ist zu schwärmerisch und scheint sich den jungen Damen gegenüber in seinen Liebesparthien zu üben, Du wirst es doch wissen, daß er sich für die Bühne vorbereitet.“

„Du bist boshaft, Elisabeth!“ sprach Erika, sie vorwurfsvoll anblickend; „mir gefällt er, und wie er sich gegen mich benommen, das zeugt von einem redlichen Character, Du weißt nicht, wie weh Du mir thust.“

Elisabeth ergriff ihre Hand und schaute sie wehmüthig an, dann sagte sie leise: „Armes Kind! ist es nicht besser, daß dieser Willrich, dem Du wohl nie wieder begegnen wirst, Dir fremd, ja selbst niedrig erscheinet? Willst Du mit diesem Bilde im Herzen vielleicht des Vaters Pläne durchkreuzen — oder — auf ewig elend werden? — Still Kind! ich will nicht fragen, durch welche Künste er dieses unschuldige Mädchenherz an sich gelockt —“

„O, lästere ihn nicht,“ unterbrach Erika sie, „wenn eines schuldig ist, so bin ich es, — er hat ein braves Herz, das seine Liebe zu mir besiegt, während ich —“

Sie schwieg einen Augenblick und fuhr dann mit ihrem sonnigen Lächeln fort: „Ja Elisabeth, Du böse Lästlerin, Du magst es wissen, daß ich ihn liebe, und keinen andern Mann jemals heirathen werde, als ihn, und sollte ich zehn Jahre warten. Und wenn mein Vater mich zwingen sollte, dann gehe ich fort, und suche mein Brot mir selber zu verdienen.“

Elisabeth lachte laut auf und legte ihr die Hand auf den Mund. „Willst Du nun wohl schweigen mit Deinen Emancipationsgelüsten, Du tolles Kind? — Nach zehn Jahren und nicht früher, werden wir die Fortsetzung, oder vielmehr den Schluß dieses Gespräches halten und beide nach Herzenslust darüber lachen.“

Erika lachte diesmal nicht mit, es war sicher das erste Mal, sie schien dem Weinen nahe zu sein, zog den Schleier vor's Gesicht und wollte schweigend heimkehren.

„Ich begleite Dich, Kind!“ sagte Elisabeth, mit ihr gehend; „kann meine Erika mir zürnen, weil ich es so gut mit ihr meine und sie vor Leid bewahren möchte?“

„Was weißt Du wohl von Liebe?“ rief Erika trohig.  
„Nein, gottlob, noch war ich frei von dieser Plage,“ versetzte Elisabeth in alter launiger Weise: „es ist am Ende ein Wunder, zwei- undzwanzig Jahre alt zu werden, ohne bislang ein einziges Mal verliebt gewesen zu sein. Man wird es mir nicht glauben, es ist aber so, ich habe keine Zeit dazu gehabt, die Geschäfte lassen mir keine Ruhe, — und zum Verlieben gehört Muße, Langeweile —“

„O, Du bist unausstehlich,“ rief Erika halb lachend, halb weinend.  
„Das leugne ich nicht, Herchen! — Männer müssen es auch wohl finden, da sich noch kein einziger um meine Liebe beworben hat, und ich glaube deshalb auch ganz bestimmt, daß mein rechter Josef der unausstehlichste aller Männer sein muß — ich bin ordentlich neugierig auf ihn und wie er Dir dann wohl gefallen wird.“

„O, nicht im Geringsten, das sage ich Dir im Voraus,“ lachte Erika, die leicht zu verjöhnen war, „denn alles an ihm wird unausstehlich sein; ja, ich wünsche Dir einen Mann mit einem häßlichen Namen, wie — wie — wahrhaftig, wie dieser abscheuliche Leidenfrost — o, wenn das doch Dein rechter Josef würde, den Namen gönnte ich Dir — Madame Leidenfrost — her — wie mich dabei friert!“

Elisabeth war plöblich still geworden.  
„Treibe mit diesem Manne, weicher Deinem Vater das Leben gerettet, keinen Spott,“ sagte sie; „Du bist ihm den höchsten Dank schuldig, und ich denke, der Mann soll seinem Namen Ehre machen, dieser nicht ihm.“

„Ach ja, es ist Unrecht, darüber zu spotten,“ seufzte Erika, „besonders da der arme Mann so schon unglücklich genug ist.“

„Wie so denn?“  
Erika erzählte die Geschichte von seinem Vater, welcher den reichen Sohn verstoßen, weil er seine Kindespflichten vergessen.

„Der arme Mensch,“ sagte Elisabeth mitleidig, „sollten wir den Alten nicht verjöhnen können, Erika?“

Jetzt lachte diese laut auf und meinte, wenn es dem Onkel Konjul und der Tante nicht gelänge, die sich Beide so für den Herrn Leidenfrost interessirten, dann wäre Hopfen und Malz an der Ausjöhnung verloren.

Doch schien Elisabeth noch darüber nachzudenken, als Erika sie schon längst verlassen hatte und die junge Lehrerin einsam ihren Besorgungen nachging.

## Neuntes Kapitel.

### Die erste Verwirrung.

Als Elisabeth heimkehrte, war der junge Willrich noch bei ihrem Vater, beide saßen in dem ernstesten Gespräch bei einander und Ersterer sah in diesem Augenblick ganz außerordentlich schwermüthig aus. Als er sich bei ihrem Eintreten erhob, sah sie ihn zum ersten Male recht genau an, ob er denn wirklich so schön sei und fühlte sich wunderbar betroffen von einer Aehnlichkeit, die ihr früher nie aufgefallen war. Ob das in seiner heutigen Schwermuth, die sie sich leicht erklären konnte, lag, da er sonst freilich ihr stets sehr ernst, aber ruhig und gleichmüthig erschien?

Mit wem hatte der Mann eine frappante Aehnlichkeit? Sie konnte sich nicht lange darauf befinden, da der Vater sie sogleich fragte, warum Miß Wilkins nicht zu ihm gekommen, Herr Willrich habe ihm gesagt, daß sie bis vor die Pforte mit ihm gegangen sei.

„Sie brachte uns beiden eine Einladung auf heute Abend, liebes Bäterchen!“ versetzte Elisabeth ruhig, „welche ich in Deinem Namen angenommen habe. Und dann hatte sie sich unterwegs zu lange aufgehalten und fürchtete, der Onkel, welcher in solchen Dingen sehr streng ist, möchte ungeduldig werden, zumal sie allein gegangen war.“

„Ja, ja, er hält sie gar zu sehr am Gängelbände,“ brummte der Alte; „das taugt dem Henker nicht; — man muß die Jugend frühzeitig zur Selbstständigkeit gewöhnen im Denken und Handeln, desto weniger dumme Streiche macht sie. — Aber was machen wir denn nun?“ setzte er, Willrich verlegen anblickend, hinzu; „ich habe doch versprochen, mit Ihnen, mein junger Freund, einen Weg zu machen.“

„Das kann auch morgen geschehen, Herr Steindorf,“ erwiderte Willrich, seinen Hut ergreifend; „es kommt auf die Stunde nicht an.“  
„Nein, nein, so dürfen Sie nicht sprechen,“ rief der Alte eifrig; „wohl kommt's im Leben oft auf die Stunde, ja sogar auf die Minute an; wer weiß, ob ich morgen mein Wort noch halten kann. Wir wollen also beides weislich mit einander verbinden. Warten Sie einige Minuten, meine Toilette ist bald gemacht. Elisabeth kann Ihnen Gesellschaft leisten.“

„Aber etwas sorgfältigere Toilette als gewöhnlich!“ rief Elisabeth ihm nach, als der Alte durch die Kammerthür verschwand.

„Da können wir's uns wohl noch bis dahin bequem machen, Herr Willrich!“ setzte sie zu diesem gewandt, artig hinzu, indem sie auf einen Stuhl deutete und sich ebenfalls niederließ, wobei sie wieder verwundert ihren Blick über sein Antlitz gleiten ließ.

„Wie steht's denn mit Ihren Studien?“ fragte sie theilnehmend; „können Sie bald an ein Engagement denken?“

„Der Gedanke daran wird mir nicht verwehrt, mein Fräulein!“ entgegnete er lächelnd; „stände das Wollen mit dem Können im Einklange. Ich werde noch manchen Verhau von Dornen zu durchbrechen haben bis zur ersten Stufe auf der Leiter der Kunst.“

„Ei, suchen Sie es doch wie ein schlauer Pionier zu umgehen,“ scherzte Elisabeth; „ich möchte Ihnen den Rath geben, nicht ängstlich zu sein; mein Vater stellt Ihnen das günstigste Prognostikon.“

„Ich danke Ihnen für Ihre Theilnahme, mein Fräulein! und bin bereits auf dem Wege zur ersten Stufe. Ihr Vater versprach mir vorhin, diesen Abend mit zum Kapellmeister zu gehen, um Probe zu singen.“

„Im Theater?“  
„Erst bei ihm und dann vor dem Intendanten im Theater.“

„Bravo, so hab' ich's mir längst gedacht, haben Sie Furcht?“  
„Nein durchaus nicht, selbst ein Mißlingen würde mich nicht abschrecken, meine Bahn zu verfolgen.“

„Ohne Protection ist das selbst dem größten Talente schwer,“ sagte Elisabeth, sinnend vor sich hinblickend; „wir haben auch wohl hier Männer, nehmen wir zum Beispiel den braven Konsul Wohlfahrt —“

„Nimmerehr, lieber möchte ich untergehen, als dadurch in eine schmächtige Abhängigkeit gerathen.“

Er begegnete ihrem Blick und als sie in diese Augen schaute, da trat das Bild der Konsulin so deutlich vor sie hin, als sähe sie ihren Blick auf sie gerichtet.

Elisabeth schauderte leicht zusammen und sagte ablenkend: „Lebt Ihre Mutter noch, Herr Willrich?“

„Sie starb schon, als ich kaum das dritte Jahr erreicht,“ erwiderte Willrich und eine tiefe Wehmuth umschattete seine schönen Züge; „es ist mir oft, als könnte ich mich Ihrer erinnern,“ setzte er, träumerisch vor sich hinstarrend, hinzu. Wenn ich mancher dunklen Nacht schlaflos zum Himmel hinaufschau, als könne mir aus jener räthselhaften Welt irgend eine Lösung meines Schicksals kommen, dann steigt aus der Finsterniß eine ferne Zeit empor, wo ich im Sonnenglänze der reinsten Mutterliebe mich tummelte, — und ob ich auch kein Bild von ihr besitze, so ist's mir doch, als müßte ich ihr mildes Antlitz kennen. Wie mein Vater mir gesagt, soll ich meiner Mutter sehr ähnlich sein; es soll ja Glück bedeuten, wie man sagt.“

Er lächelte fast spöttisch, dann fuhr er hastig fort: „Wollen Sie Miß Willins nicht in die alte Heimath begleiten, Fräulein?“

„Wo denken Sie hin?“ rief Elisabeth; „könnte ich meinen alten Vater wohl verlassen? — Ach, ich liebe Amerika gar nicht; mich packt immer ein stilles Grauen, wenn ich an jene fremde Welt denke.“

„Das ist wohl nur ein Vorurtheil,“ lächelte Willrich; „ich muß bekennen, Amerika buchstäblich zu lieben.“

„Sie waren dort?“ rief Elisabeth erstaunt; „und das höre ich erst heute?“

„Ich bin sogar dort geboren, mein Fräulein! und habe meine meiste Lebenszeit dort zugebracht. Ich sprach nie davon, weil es in der Jetztzeit kein Wunder mehr ist; man könnte eher erstaunt fragen: Sie waren noch nicht in Amerika?“

„Da haben Sie freilich Recht,“ lachte Elisabeth; „ich bin aber eine geborene Schnecke, die ihr Haus für die beste Welt hält. Nun aber, Herr Willrich! erzählen Sie mir geschwind noch von Ihrer Vergangenheit in jenem großen Lande.“

„Ein andrer Mal bin ich mit Vergnügen dazu bereit, mein Fräulein!“ versetzte Willrich; „Sie sehen, daß Ihr Vater bereits in großer Toilette hereintritt.“

„Zuwohl, da haben Sie Recht,“ lachte Elisabeth, als sie den Vater erblickte, der sehr gemessen hereintrat, „und hereiu mit bedächtigen Schritten ein Löwe tritt!“ Väterchen, die Frau Konsulin würde Krämpfe bekommen, wenn sie Dich mit der schiefen Cravatte und den langen Vatermördern sähe, und die Weste ist auch schief zugeknöpft, der Rocktragen steht entsezt ob solcher Unordnung aufrecht, um die Bänder, welche oben mit wahrer Schadenfreude herausgucken, zu verstecken.“

„Du bist ein rechter Spottvogel,“ lächelte der Musikant vergnügt, während die heitere Tochter ihm die verunglückte Toilette in gehörige Ordnung brachte.

Dann küßte er ihr zärtlich die Stirn, streichelte ihr die blühenden Wangen und sagte, auf die darin befindlichen Grübchen deutend: „Davon nißten alle uralten Geister, die jede Wolke aus unserem Hause bannen. Adieu Kind! Mach Dich recht schön und nimm die Mozart-Sonate Opus 12 für Geige und Klavier nebst einigen Solofachen mit.“

„Viel Glück, Herr Willrich!“ rief Elisabeth ihnen nach; „und Du, Vater, bleib nicht hängen auf dem Wege zum Konsul.“

Sie sah ihnen nach, wie sie durch den Garten gingen und schüttelte dann mit einem Seufzer den Kopf.

„Die beiden Kinder lieben sich wirklich,“ sagte Elisabeth halblaut, „und haben doch nicht die mindeste Hoffnung, sich jemals wieder zu sehen. Das wird der erste schwarze Miß sein, der durch Dein bislang so sonniges Leben geht, kleine Erika! und steigt die erste Wolke erst am klaren Horizonte auf, dann folgen die anderen bald nach, um die grünen Saaten Deines Herzens zu vernichten. — Seltsam, daß ich mich doch noch niemals zu einem Manne in solcher Liebe hingezogen gefühlt, — vielleicht bin ich zum Loos einer alten Jungfer bestimmt; arm, häßlich — hm, mag's darum sein, lieber meine Freiheit und Selbstständigkeit wahren, als mich unter das tyrannische Joch eines selbstthätigen Ehemannes beugen.“

Sie lachte laut auf und begab sich an ihre Toilette.

„Ja, was mache ich denn nun?“ rief Elisabeth nachsinnend; „ich

selber kann doch nicht mit dem Geigenkasten dort ankommen? — über dieses Musikantenvolk!“ seufzte sie in tomischer Verzweiflung; vergaß sich selber in Person, wenn's möglich wäre und der Schatz allein davon könnte. Aber was fange ich denn nur mit der unglücklichen Geige an? — Es ist nicht anders, ich muß ein Opfer bringen und einen Dienstmann holen, — sonst vergeht mir nur die Zeit mit Seufzen und die Konsuls werden obstimat.“

Sie setzte rasch das Hütchen auf, als geklopft wurde.  
„Herein!“

Ein fremder Herr stand auf der Schwelle, den Hut in der Hand.  
„Bitte um Entschuldigung mein Fräulein! bin ich hier recht dem Herrn Gesanglehrer Steindorf?“

„Es ist mein Vater, doch leider augenblicklich nicht zu Hause,“ versetzte Elisabeth in einer ihr unerklärlichen Verwirrung.  
„So habe ich die Ehre Fräulein Steindorf zu sehen?“ fuhr der Fremde fort.

Diese verneigte sich in steigender Verwirrung. (Fortf. folgt.)

## Aufruf

### zur Bekämpfung der Bettlei in Stadt und Land.

Aus allen Städten und Dörfern erkübt die Klage, daß die Ausgaben für Armenwesen in den letzten Jahren eine immer bedenklichere Höhe erreicht haben während gleichzeitig die Hausbettelei in erschreckender Weise zunimmt. Die Meinung hat ihre Hauptursache in dem allgemein üblichen planlosen Darreichen von Almosen an gänzlich unbekannt herumbagabundirende Personen.

Um diesem, trotz aller Gesetze und Polizeimahregeln fortwährenden Uebel gründlich zu steuern, hat man bereits in zahlreichen Orten „Bereine gegen Betteln“ gegründet, welche das gemeinschädliche Verschleudern von Gaben an Personen von Profession verhindern und nur gehörig legitimierte arbeitssuchende Durchreisende und wirklich hilfsbedürftige Ortsbewohner unterstützen wollen.

Eine durchgreifende Besserung wird jedoch nur dann möglich sein, wenn ähnliche Vereine an allen Orten nach gleichen Grundzügen verfahren und sich zu einzelnen deutschen Staaten oder größeren Provinzen zu gemeinschaftlichem Zusammenwirken, wie dies bereits in den preussischen Provinzen Hannover und Schlesien geschehen ist.

Der im März d. J. in Dresden begründete „Verein gegen Armennoth und Betteln“, dem in wenigen Wochen über 4000 Mitglieder mit mehr als 22,000 jährlichen Beiträgen beigetreten sind, glaubt von der Hauptstadt des Landes eine Verbindung aller ähnlichen sächsischen Vereine anregen zu sollen und ersucht

1) die schon bestehenden Vereine um Zusendung ihrer Statuten und Beschlüsse nebst den Adressen der Vorstände, damit ein fruchtbarer Austausch der Meinungen und Erfahrungen und eine gegenseitige Annäherung stattfinden kann;

2) die Bewohner derjenigen Städte und Ortschaften, in denen noch kein solcher Verein besteht, um rasche Bildung eines solchen.

Es ist bereits statistisch festgestellt, daß ein großer Theil der in Sachsen bestehenden Bettler und Bagabunden aus andern deutschen Staaten und vom Ausland herbeigekommen sind. Erst durch ein Zusammenwirken aller Vereine des Landes kann genau ermittelt werden, welche Personen und Berufsstände sich besonders vom Bettel ernähren, hin dieselben gehören, und mit welchen Mitteln das Uebel gründlich getilgt werden kann.

Der unterzeichnete Vorstand des Dresdner Vereins gegen Armennoth und Betteln erklärt sich gern bereit, alle auf Gründung und Organisation solcher Vereine bezüglichen Anfragen zu beantworten und den Betreffenden mit Rath und That die Hand zu geben, um ein gemeinsames vaterländisches Werk zu einem gedeihlichen Ziele zu führen.

Briefe und Anfragen bittet man an die Centralstelle des Vereins (Dresdener Kampfsche Straße 8) zu richten.  
Dresden, im Juni 1880.  
Der Vorstand  
des Vereins gegen Armennoth und Betteln.  
Dr. Victor Böhmert. Otto Graf Biphum.

## Vermischtes.

\* Was unter dem jetzigen Gewerbegesetz möglich ist. Geestemünde in Hannover wurde vergangenes Jahr eine Kirche gebaut. Um den Kostenaufschlag von 117,000 Mark wurde der Bau von zwei Maurergesellen übernommen. Bei der Abnahme des Baues entdeckte man die ganze lächerliche Art der Ausführung; nicht hatte das Material nicht die bedungene gute Eigenschaft, man hatte auch Hohlräume in den Mauern des Thurms und der Seitenthürme der Kirche, die zum Theil mit Schutt angefüllt waren. Zum Schaden — die Bausumme war schon ausgezahlt — hatte die Gewerkschaft noch den Spott. Die Angeklagten suchten sich vor Gericht mit der Aussage zu rechtfertigen, daß ihnen als einfache Maurergesellen kein Verständniß von Bauzeichnungen und Kostenaufschlägen zu Theil diese auch unverständlich geblieben seien. Das Gericht verurtheilte zwar zu 6 Monat Gefängniß und 300 M. wegen Betrugs, die Gemeinde aber ist für ihre Unvorsichtigkeit und den Mangel an jetzt Bauaufsicht hart bestraft.

\* Ausgrabung von fünf Kinderleichen. Bei einem Grabpaar in Rawitsch, welches Kinder für eine Entschädigung in die Erde und Pflege nimmt, waren im Laufe des letzten Jahres fünf „Pflegebewohlenen“ gestorben, so daß man auf die Vermuthung die Ursache dieser auffallenden Sterblichkeit in der mangelhaften Pflege zu suchen. Die Polizei, welcher hiervon Anzeige gemacht wurde, sofort die nöthigen Schritte, und so sind auf Anordnung der Staatsanwaltschaft des Landgerichts die im letzten Jahre gestorbenen Kinder am Mittwoch ausgegraben und die Leichen sezirt worden. Verlautet, hat die Section Thatsachen festgestellt, auf Grund deren eine Anklage von der Staatsanwaltschaft erhoben werden wird.

\* Glücklicherweise nicht wahr. Aus Magdeburg war kürzlich eine Schauer Geschichte berichtet worden, wonach ein Todtengräber ein kleines Mädchen in der Leichenhalle eingeschlossen und dasselbe die ganze Nacht hindurch in diesem für das Kind allerdings schrecklichen Raum belassen, sowie daß das Kind am nächsten Morgen todt in der Halle aufgefunden worden sein sollte. Die Nachricht sollte von einer Dame in einem Privatbriefe nach Bielefeld geschrieben worden sein. Jetzt stellt sich heraus, daß an der ganzen Erzählung kein Wort wahr ist. Der Todtengräber setzt 500 M. Belohnung für Entdeckung des ersten Verbreiters derselben aus. Er hat das betr. Kind, das allerdings Blumen gepflückt hatte, mit einigen leichten Schlägen bestraft und dasselbe dann sofort laufen lassen.

\* (Schnippisch.) Herr: Aber für 50 Pfg. ist diese Portion doch doch schrecklich klein. Ladenmamiell: Ja, so viel, daß Sie daran Schlittschuh laufen können, ist es freilich nicht.

\* Mensch, ärgere Dich nicht! Ueber einen frechen Spießbübenstreich, welcher einer Dame am 30. v. M. in der Fischerstraße Stellung zu Berlin gespielt worden ist, wird Folgendes berichtet: Eine Dame hatte in der zum Diebstahl allerdings geradezu herausfordernde Bretchentische das Taschentuch stecken, welches ihr im Gedränge eines einen Langfinger, der dort wohl mehr vermuthet hatte, durch einen lähnen Griff eskamotirt wurde. Als Ersatz für das gestohlene Taschentuch hatte der Spießbube in die Tasche ein kleines Kärtchen gesteckt das die besänftigten Worte enthielt: „Mensch, ärgere Dich nicht!“